

# DIE HERKUNFT DER UNGARN UND IHRE VERWANDTSCHAFT MIT DEN FINNISCH-UGRISCHEN VÖLKERN\*

VON STEFAN BARTA

Im letzten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts n. Chr. erschien im Karpatenbecken ein neues, furchterregendes Reitervolk, das durch seine kriegerische Überlegenheit das dünn besiedelte, fast keinen Widerstand bietende Land eroberte und nach kurzer Zeit eine Macht begründet hatte, der die damaligen christlichen Völker Europas vorübergehend ohnmächtig gegenüberstanden. Dieses Volk, das sich selbst »magyar« nannte, war auf demselben Wege in seine neue Heimat gekommen, auf dem in den vorhergehenden Jahrhunderten die Hunnen und Awaren — beide berittene Nomadenvölker — in Europa eingedrungen waren. Auch in seinem Äußeren, seinen Sitten und seiner Kampfmethod, entsprach es den Überlieferungen, die sich in der Erinnerung der europäischen Völker von diesen furchtbaren Eindringlingen erhalten hatten. Es ist daher kein Wunder, daß die Nachbarn der landnehmenden Ungarn in ihnen Nachkommen der Hunnen und Awaren sahen und sie mit demselben Grauen betrachteten, wie ihre Vorfahren einst die furchterregenden Scharen Attilas und der awarischen Kaganen. In den zeitgenössischen deutschen und italienischen Chroniken wird der unerwartet aufgetauchte Feind meist als der Nachkomme der Hunnen oder Awaren betrachtet und der in Byzanz oder auf russischem Gebiet bereits gebräuchliche Name »ungri«, »ungari« nur zur Unterscheidung verwendet: »Hunnen (oder Awaren), die ungri (ungari) genannt werden.« Der Osten, aus dem das neue Volk kam, ist den europäischen Völkern damals noch unbekannt. Die Aufzeichnungen der byzantinischen Historiker und die Reiseberichte der arabischen Kaufleute, die später zu den wichtigsten Quellen über den Osten und seine Völker werden sollten, sind höchstens einem engen Kreise zugänglich, und der Glaube, daß die neuen Bewohner des Karpatenbeckens mit den Hunnen und Awaren identisch seien, blieb noch viele Jahrhunderte erhalten.

Allein nicht nur das Ausland war im Mittelalter davon überzeugt, daß das Ungartum von den Hunnen abstamme. Diese Ansicht findet man auch in den ungarischen Chroniken, als Beweis dessen, daß die gebildete Schicht, die sich bewußt für ihre eigene Herkunft interessierte, an die hunnisch-ungarische Verwandtschaft glaubte. Die Wissenschaft vermag es heute noch nicht zu sagen, ob diese in den ungarischen Chroniken auftauchende Ansicht in der Tat eine alte Überlieferung darstellt, die von Generation zu Generation vererbt wurde und mit ihren Wurzeln in die

\* Vortrag, gehalten in der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft in Stuttgart.

Zeit vor der Landnahme reicht, oder ob es sich nur um die Ansicht der in der neuen Heimat unterjochten slawischen Volksteile handelt, die später in die ungarische Überlieferung eindrang. Auch für die erste Möglichkeit haben wir Anhaltspunkte, denn das Ungartum lebte vor der Landnahme — als es politisch noch weniger entwickelt war — vorübergehend im Verband eines großen hunnischen Reiches. Auf welche Weise aber auch der Glaube an die hunnisch-ungarische Verwandtschaft zu einem Bestandteil der ungarischen Überlieferung geworden sein mag, Tatsache ist, daß die mittelalterlichen ungarischen Chroniken das ungarische Volk für die Nachkommen der Hunnen hielten und in der Landnahme die Rückkehr der Nachfolger Attilas sahen, die ihr rechtmäßiges Erbe antraten. Diese Auffassung war unter den Ungarn allgemein und hielt sich auch noch zu einer Zeit, als — nach Hunderten von Jahren — die wissenschaftliche Forschung die Abstammung der Ungarn mit neuen Mitteln und von neuen Gesichtspunkten aus zu beleuchten begann.

Bereits verhältnismäßig früh, im Laufe des 16. Jahrhunderts, tauchte in der europäischen Wissenschaft das Bestreben auf, bei der Untersuchung der Verwandtschaft der Völker, der Feststellung ihrer Abstammung, die Sprachen heranzuziehen. Die ersten ungarischen Sprachforscher aber, die zum großen Teil zugleich auch Theologen waren, gingen von einem falschen Ausgangspunkt aus. Gestützt auf die Autorität der Bibel behaupteten sie, daß die Ursprache der Menschheit die hebräische sei und daß die verschiedenen Sprachen infolge der Sprachverwirrung beim Turmbau von Babel entstanden wären. Daher stellten sie der uns hier angehenden Forschung eine einzige Aufgabe: auf Grund des bloßen Klanges, ohne jede wissenschaftliche Methode, die Verwandtschaft zwischen dem Ungarischen und Hebräischen festzustellen. Diese Auffassung vertritt der Verfasser der ersten, 1539 erschienenen ungarischen Grammatik, Johannes Sylvester. In seine Nachfolge treten die übrigen ungarischen Gelehrten zweier Jahrhunderte. Die ungarische Sprachwissenschaft war damit an einen toten Punkt gelangt und unfruchtbar geworden. Im Ausland dagegen wurde die Wissenschaft immer häufiger auf die Ähnlichkeit des Ungarischen und der finno-ugrischen Sprachen aufmerksam. Schon der vielseitige Aeneas Sylvius, der spätere Papst Pius II. hatte sie im 15. Jahrhundert bemerkt, 1669 aber versuchte der Hamburger Gelehrte Martin Fogel auf wissenschaftlicher Grundlage, durch den Vergleich von Wörtern und Sprachbau die Verwandtschaft des Ungarischen mit den finno-ugrischen Sprachen nachzuweisen. Nachdem der große Philosoph Leibniz erklärt hatte, daß die älteste Geschichte der Völker nur mit Hilfe der Sprachwissenschaft zu erforschen sei, wandten sich die Sprachforscher immer häufiger der Frage der ungarisch-finnischen Sprachverwandtschaft zu.

Indessen wurde das Problem dieser Verwandtschaft zuerst doch von einem Ungarn zum Gegenstand einer genauen Untersuchung gemacht. Der ungarische Jesuit Johann Sajnovics unternahm im Jahre 1768, als Begleiter des Astronomen Maximilian Hell, eine Reise nach Nord-Norwegen, um astronomische Untersuchungen durchzuführen. Hier befaßte er sich ein Jahr mit dem Studium der lappischen Sprache und stellte ihre Gleichheit mit dem Ungarischen fest, in dem Sinne, daß sie einst eine gemeinsame Ursprache gebildet haben mußten, aus der sie sich dann

entwickelten. Er unterbreitete seine These der Dänischen Gelehrten Gesellschaft, die sie günstig aufnahm; so wurden die Ergebnisse seiner Forschung bald in der ganzen wissenschaftlichen Welt bekannt. Indessen nahm die ungarische öffentliche Meinung die Entdeckung Sajnovics' ungünstig auf. Da sie in der Illusion der hunnisch-ungarischen Verwandtschaft lebte, schien ihr die Verwandtschaft mit den primitiven nördlichen Völkern dürftig und beschämend, und sie begeisterte sich auch weiterhin lieber für jene Forscher, die mit romantischem Dilettantismus die Verwandten des Ungartums unter den Völkern des Ostens suchten. Unter diesen fanden sich auch solche, die auf Grund der äußeren Ähnlichkeit gewisser Wörter nachweisen wollten, daß das Ungarische die im Paradies gesprochene Ursprache sei und daß sämtliche Sprachen der Welt von ihr abstammten. Einen Vorteil aber hatte die Auseinandersetzung dennoch: das Interesse für die Abstammung des Ungartums nahm gewaltig zu, und die ungarischen Sprachwissenschaftler, die zum Teil an der in der Sprachwissenschaft hervorragenden Universität Göttingen studiert hatten, verließen die Welt der Illusionen und arbeiteten auf Grund der Tatsachen das ganze System der finnisch-ugrischen Sprachverwandtschaft aus. An die Namen von Samuel Gyarmathy, Nikolaus Révay, Josef Budenz und Paul Hunfalvy knüpft sich das Verdienst, die ungarische Sprachwissenschaft auf europäischen Stand gebracht und die Geschichte der ungarischen Sprache und Rasse erforscht zu haben. Die Vertreter der finnisch-ugrischen Abstammung hatten noch einen starken Angriff zu bestehen: in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trat Arminius Vámbéry auf, der, gestützt auf die in der Tat zahlreichen sprachlichen und rassischen Eigenheiten des ungarischen Volkes, die auf türkische Bestände und türkische Beziehungen hinweisen, für die bulgarisch-türkische Verwandtschaft Partei ergriff. Er hatte bald eine große Schar von Anhängern, denen sich auch die öffentliche Meinung anschloß, da der Gedanke, dem tapferen türkischen Volke, das eine glänzende Vergangenheit besaß, verwandt zu sein, den Laien anziehender war, als zu den »nach Tran riechenden« nördlichen Völkern zu gehören. Jahrzehnte vergingen, bis die zwei Richtungen ihren Kampf zum Nutzen der Wissenschaft ausgekämpft hatten, denn an diesem schulte sich eine Generation von Sprachforschern, die die finnisch-ugrische und orientalistische Sprachwissenschaft auf den höchsten Stand erhob. Heute kann man diesen Kampf als abgeschlossen betrachten. Auf Grund des bis in kleinste Einzelheiten ausgearbeiteten sprachwissenschaftlichen Materials ist der überwiegende Teil der Sprachwissenschaftler der Ansicht, daß das Ungartum finnisch-ugrischer Abkunft ist, daß es einst mit den im Norden lebenden finnisch-ugrischen Völkern in einem gemeinsamen Land gelebt und mit ihnen eine gemeinsame Sprache gesprochen hat, und daß alle Bestände, die in seiner Sprache, in seiner rassischen Eigenart, oder in seiner Kultur auf andere Einflüsse hinweisen, späteren Ursprungs sind.

\*

Bisher stellten wir fest, daß das Problem der Abstammung des Ungartums mit Hilfe der Sprachwissenschaft auf befriedigende Art gelöst worden ist. Die Forschung bediente sich natürlich stets auch anderer Zweige der

Wissenschaft, die sich mit der Urgeschichte beschäftigen — der Archäologie, Anthropologie und Ethnographie ; allein je tiefer man in das Dunkel der Vergangenheit vorzudringen versuchte, umso entschiedener stellte sich die Bedeutung der sprachwissenschaftlichen Methode heraus. Die Wissenschaftler, die sich mit der Erforschung der Abstammung des Ungartums befaßten, erkannten — ohne die Sprachverwandtschaft von vornherein als Rassenverwandtschaft zu nehmen — die alte, aber auch heute noch gültige These an, daß unter allen Charaktermerkmalen eines Volkes das bezeichnendste seine Sprache ist, und vertraten die Ansicht, daß die richtig angewandten Mittel der Sprachwissenschaft mehr beweisen können, als nebelhafte Überlieferungen enthaltende Chroniken. Sie schlossen sich damit dem großen deutschen Sprachwissenschaftler Jakob Grimm an, der erklärte : »Es gibt ein lebendigeres Zeugnis über die Völker, als Knochen, Waffen und Gräber, und das sind ihre Sprachen.« Sie nahmen an, daß das Ungarische nicht von sich aus entstanden war, sondern daß es aus dem Zerfall irgend einer Spracheinheit der Urzeit hervorgegangen sei. Von dieser logischen Voraussetzung ausgehend, suchten sie die Verwandten, jene Geschwistersprachen, die sich aus derselben Spracheinheit einst losgelöst und dann weiterentwickelt hatten. Nachdem die verwandten Sprachen festgestellt worden waren, hatte man nur noch die zu immer größerer Vollkommenheit entwickelten Methoden der Sprachwissenschaft anzuwenden, um die gemeinsame Vergangenheit enträtseln zu können.

Es genügte, die Sprachen der betreffenden Völker einfach kennenzulernen, um feststellen zu können, daß es sich um eine Verwandtschaft zwischen dem Ungarischen und den Sprachen der nördlichen finnisch-ugrischen Völker — des Wogulischen, Ostjakischen, Syrjenischen, Wotjakischen, Tscheremissischen, Mordwinischen, Lappischen und Finnischen — handelt. Bei der Untersuchung der Einzelheiten wandte sich die Sprachwissenschaft selbstverständlich zunächst dem Wortschatz zu, um unter dem im Laufe der Jahrtausende angestauten Wortschatz jene Grundlage auszugraben, die bei allen angeführten Völkern in gleicher, oder doch wenigstens ähnlicher Form vorhanden ist. Eine Zusammenstellung der finnisch-ugrischen Wörter ergab, daß man mit diesen in der Hauptsache Körperteile, Naturgegenstände und -erscheinungen, Zahlen und Eigenschaften, elementare Handlungen und Verhältnisse, Verwandtschaftsgrade u. a. m. bezeichnete, daß es also Wörter sind, die die primitiven Zustände des Lebens bezeichnen. Die vergleichende Sprachwissenschaft hat ungefähr 1200 solche Wörter festgestellt ; es könnte nun die Frage auftauchen, ob diese Wortmenge durch ihre Qualität und Quantität wohl als ausreichendes Beweismaterial gelten kann. In der Tat sind diese 1200 Wörter nicht viel im Verhältnis zum heutigen Wortschatz des Ungartums, doch kann man vergleichsweise feststellen, daß z. B. auch das Deutsche, Russische, oder Albanische nicht mehr indoeuropäische Wörter enthalten und doch niemand bezweifeln wird, daß es sich um Sprachen handelt, die zur indoeuropäischen Sprachfamilie gehören. Wichtig ist dabei die Feststellung, daß die finnisch-ugrischen Wörter dauernd gebrauchte, unersetzliche Bestände der ungarischen Sprache bilden, die Lehnwörter dagegen weitaus seltener vorkommen. Ein ungarischer Gelehrter hat auf Grund eines beträchtlichen Sprachmaterials berechnet, daß 88 v. H. aller gesprochenen

und in der Literatur verwandten Wörter des Ungarischen sich aus diesem Wortschatz finnisch-ugrischer Abstammung zusammensetzen. Die Lehnwörter bilden die übrigen 12 v. H. Diese Feststellung kann jeder ungarisch Sprechende, philologisch Gebildete bestätigen, wenn er die Wörter eines literarischen Textes in ungarischer Sprache untersucht.

Viel überzeugender aber ist die Untersuchung der Wörter vom Standpunkt der Qualität aus. Beachten wir, was für Wörter sich in dieser vorausgesetzten finnisch-ugrischen Ursprache finden, entrollt sich vor unseren Augen das Bild eines Volkes, das von sich und seiner Umgebung nur elementare Kenntnisse besitzt, sich mit Jagd und Fischerei beschäftigt und auf einer primitiven Kulturstufe steht. Daß aber gerade jene Wörter, die sich auf das primitivste Leben beziehen, bei allen Völkern, die zu der vorausgesetzten finnisch-ugrischen Sprachfamilie gehören, übereinstimmen, beweist am überzeugendsten, daß sie zu Beginn ihrer Geschichte, im Morgengrauen ihres Erwachens zusammenlebten. Würde der gemeinsame Wortschatz der finnisch-ugrischen Völker ein entwickeltes wirtschaftliches, politisches und kulturelles Leben widerspiegeln, so könnten wir die ganze Untersuchung von vorn beginnen, bis wir ein Volk gefunden hätten, mit dem das Ungartum seinen Ursprung gemeinsam hat.

Ein schwerwiegender Beweis für die Verwandtschaft der Sprachen und Völker neben der Übereinstimmung der Wörter ist, daß auch die Struktur der Sprache, ihre syntaktischen Eigentümlichkeiten übereinstimmen. Denn Sprache ist keine Anhäufung von Wörtern, sondern ein System, und dieses wird nicht von Wörtern bestimmt, sondern von Gesetzen, nach denen sich die Wörter zusammensetzen, ordnen und die Gedanken zum Ausdruck gelangen. Die Sprachwissenschaft lehrt, daß der Wortschatz sich stets verändert, erweitert, daß Wörter verschwinden und neue aufgenommen werden, die Wortfolge aber konservativ ist, sich nur langsam und logisch entwickelte. Wenn wir daher zwischen zwei Sprachen synthetische Übereinstimmungen finden, die sie mit keiner anderen Sprache gemeinsam haben, können wir mit Recht voraussetzen, daß beide Sprachen untereinander verwandt sind. Die strukturellen Eigentümlichkeiten der ungarischen Sprache aber lassen nur die Möglichkeit der finnisch-ugrischen Verwandtschaft zu. Es gibt in der ungarischen Wortbeugung und Wortbildung keinen einzigen Zug, den man in den finnisch-ugrischen Sprachen nicht auch entdecken könnte; auch umgekehrt können wir alle strukturellen Eigentümlichkeiten der finnisch-ugrischen Sprachen in irgendeiner Form im Ungarischen erkennen. Aus dem sehr großen Beweismaterial wollen wir der Kürze und Verständlichkeit halber nur das auffallendste Beispiel anführen: das Besitzverhältnis wird in fast allen Sprachen der Welt durch ein besonderes Wörtchen, das besitzanzeigende Fürwort (pronomem possessivum) ausgedrückt. »Mein Haus«, sagt der Deutsche, »mea domus« heißt es auf lateinisch, »ma maison« auf französisch usw. Allein das Ungarische und die finnisch-ugrischen Sprachen bilden das Besitzverhältnis mit einem Suffix. Das Haus heißt auf ungarisch »ház«, mein Haus »házam«. Ähnliche, den anderen Sprachen unbekanntere Übereinstimmungen beweisen in großer Menge, daß das Ungartum und die finnisch-ugrischen Völkerschaften gleicher Abstammung sind und daß sie einst eine gemeinsame Sprache, die finnisch-ugrische Ursprache, gesprochen haben.

Konnte man so, mit Hilfe der Sprachwissenschaft die finnisch-ugrische Ursprache erschließen, so muß man auch Aufschluß über das Volk erhalten können, das diese Sprache sprach, über das finnisch-ugrische Urvolk. Von diesem sind uns freilich keine geschichtlichen Aufzeichnungen erhalten; die Sprachwissenschaft aber, die das Dasein der Ursprache und des Urvolkes festgestellt hat, erteilt auch auf die Frage Antwort, wo das Urvolk gewohnt haben mag, d. h., wo die Urheimat des finnisch-ugrischen Volkes gewesen ist, wie es gelebt, womit es sich beschäftigt und wann es sich in seine Tochtervölker verzweigt hat. Es war nicht leicht, diese Fragen zu beantworten, umso mehr, als die öffentliche Meinung bereits von den romantischen Forschern durch eine Reihe von zwar nicht entsprechend unterbauten, aber umso gefälligeren Theorien durcsetzt war: man meinte die Urheimat der Ungarn in allen möglichen Ländern — vom biblischen Paradies an, über den Himalaja, Persien und Griechenland bis Afrika — gefunden zu haben. Zur Wahrheit gelangten die Forscher durch jene Methode der Sprachwissenschaft, die man sprachwissenschaftliche Paläontologie nennt. Das Wesen dieser genialen, aber einfachen Methode besteht in Folgendem: aus der bereits festgestellten gemeinsamen Ursprache hob man die Namen der Tiere und Pflanzen heraus und setzte voraus, daß das Urvolk an jenem Orte der Erde gelebt haben mußte, an dem diese Tiere und Pflanzen vorkommen. Auch Wörter, die Naturerscheinungen und Klimaverhältnisse bezeichnen, wurden untersucht; schließlich wurde nach gründlichem Studium der Pflanzen- und Tiergeographie sowie der Klimatologie der Versuch gemacht, die Urheimat festzustellen. Der Umstand, daß das finnisch-ugrische Urvolk gewisse Fischarten und bestimmte Nadelhölzer, die nur auf einem Teil der Erde zusammen vorkommen, oder daß es z. B. den Honig und die Biene, die vor dem 18. Jahrhundert östlich vom Ural nicht nachgewiesen sind, kannte, gereichte der Untersuchung zu großem Nutzen. Nachdem man alle Möglichkeiten erwogen hatte, gelangten die Forscher zu dem Ergebnis, daß sich die Urheimat des finnisch-ugrischen Urvolkes nur am nordöstlichen Rande Europas befinden konnte, in jener sanften Hügellandschaft, die sich zwischen dem Wolgaknie und dem Uralgebirge erstreckt. Diese Feststellung der sprachwissenschaftlichen Paläontologie wird durch all das bestätigt, was wir von der Lebensweise und den Kulturverhältnissen der finnisch-ugrischen Völker wissen, über dies aber auch durch die archäologischen Funde dieses Gebietes, sowie durch die Schlüsse, die man aus den erst später auftauchenden schriftlichen Denkmälern ziehen kann.

Aus dem erschlossenen Wortschatz gelang es der Wissenschaft, beachtenswerte Aufschlüsse über das Leben, den kulturellen Stand und die geistige Welt des finnisch-ugrischen Urvolkes zu erhalten. Die große Anzahl der Wörter, die sich auf Fischerei und Jagd beziehen, weist darauf hin, daß dieses Volk auf der Stufe der Beutewirtschaft stand. Es hielt den Hund und das Renntier als Haustiere, und kannte das Brot, obwohl es unter den Getreidearten nur die Hirse anbaute. Im Sommer lebte es in Zelten, im Winter in Hütten, die zum Teil in die Erde gegraben wurden; als Kleidung diente ihm das Fell erlegter Tiere. Sein Familienleben war außerordentlich entwickelt, ein Umstand, den der Wortreichtum für die verschiedenen Verwandtschaftsgrade bezeugt. Es glaubte an Zauberei,

huldigte verschiedenen Aberglauben und verehrte die Naturerscheinungen und -kräfte.

In der Urheimat mag das finnisch-ugrische Urvolk bis ungefähr 2000 v. Chr. gelebt haben, dann aber müssen sich die recht lockeren Beziehungen gelöst haben, denn die Sprachwissenschaft ist in der Lage, die Entstehung von zwei gesonderten Gruppen nachzuweisen. Die Erweiterung des Wortschatzes setzt sich von nun an in zwei Richtungen fort: der Wortschatz ist im Ungarischen, Wogulischen und Ostjakischen gleich, die eine besondere Gruppe bilden, ist aber an sich auch im Syrjenischen, Wotjakischen, Tscheremissischen, Mordwinischen, Lappischen und Finnischen ähnlich. Von diesen beiden Gruppen zog die erste, der sog. ugrische Zweig, zu dem auch die Ahnen des Ungartums gehörten, nach Osten, lebte eine Zeit auf der europäischen Seite des Ural, und wanderte dann langsam auf die asiatische Seite dieses Gebirgszuges hinüber. Dagegen nahm die andere Gruppe ihren Weg nach Norden, und ließ sich in den nördlichen Gebieten Europas nieder. Es ist nicht festzustellen, ob sich diese Ortsveränderung plötzlich, unter dem Einfluß eines äußeren Zwanges, oder langsam, in Verbindung mit der Suche nach besseren Lebensbedingungen, vollzog. Tatsache aber ist, daß das ugrische Volk, zu dem auch das Ungartum gehörte, einen großen Teil des vorchristlichen Jahrtausends in Westsibirien, im Gebiet des Tobol und Ischim verbrachte. Indessen machte in dieser Zeit sowohl seine Sprache, als auch seine Lebensweise große Verwandlungen durch. Es hatte sich aus dem Waldgebiet seiner früheren Heimat in die Steppe begeben, und war mit Völkern, deren Lebensweise und Kultur entwickelter war, als seine eigene, in Berührung getreten. Dem Einfluß dieser Beziehungen muß es zugeschrieben werden, daß das ugrische Volk neben der bisherigen Beutewirtschaft auch auf die Viehzucht überzugehen begann; in seiner Sprache tauchen die verschiedenen Begriffe für Pferd und Schaf auf. Was aber das Wichtigste ist: hier entwickelte sich das Ungartum zu einem selbstständigen Volke. Während der in Westsibirien zugebrachten Zeit löste sich nämlich die wogulisch-ostjakische Gruppe des ungarischen Zweiges von dem Ungarischen und zog nach Norden, die Ungarn dagegen siedelten immer weiter nach Süden. Dadurch war das Ungartum vom volklichen und sprachlichen Standpunkt aus abgesondert, und seine Lebensform und Kultur nahm in der Nachbarschaft iranischer und türkischer Völker eine neue Richtung: aus dem waldbewohnenden Fischer- und Jägervolk wurde allmählich ein Reitervolk, das sich Haustiere hielt und unter dem Einfluß seiner Nachbarn bereits die unterste Stufe des politischen Eigenlebens hinter sich ließ.

Um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. spielten sich in Asien bedeutsame Ereignisse ab, die das politische Bild des ganzen Steppengürtels veränderten und das Schicksal des in Entwicklung begriffenen ungarischen Volkes auf entscheidende Weise beeinflussten. Eine mächtige Welle der Völkerwanderung, die von den Grenzen Chinas ausgehend die Völker Asiens in Bewegung brachte, warf auch die Ungarn aus ihren bisherigen Wohnsitzen und verschlug sie nach Südwesten. Diesen Weg aber legte das ungarische Volk nicht selbständig, sondern unter der politischen Führung eines türkischen Nomadenvolkes, der Onoguren, zurück. Um diese Tatsache und die Geschichte der folgenden Jahrhunderte des

Ungartums verstehen zu können, ist es nötig, die Gesetze, nach denen sich die großen asiatischen Nomadenstaaten bildeten und nach denen sie zerfielen, zu kennen.

Zu Beginn unserer geschichtlichen Zeit lebten auf dem unendlichen Steppengürtel des eurasischen Kontinents unzählige berittene, nomadisierende Hirtenvölker in einer auf Blutbanden ruhenden politischen Organisation, die aus ihren eigenen, primitiven Grundlagen entwachsen war. Von Zeit zu Zeit erstand dieser Welt aus einem dieser Völker ein politisches und militärisches Genie, das zuerst sein eigenes Volk zu einer festen Einheit zusammenschmiedete, dann aber an dessen Spitze die anderen, meist rassisch verwandten Völker, die dieselbe Kultur besaßen, unterjochte. So entstanden große Reiche, die nur die Energie des Fürsten und der Glaube der Nomadenseele, der Fürst sei göttlichen Ursprungs und seine Macht stamme von überirdischen Wesen, zusammenhielt. In diese Reiche verschmolzen alle Völker, die durch Waffen unterjocht wurden oder sich freiwillig angeschlossen hatten, ohne Namen oder Individualität zu bewahren. Der Tod des Fürsten aber bedeutete meist auch das Ende dieses Reiches: die magische Kraft, die alle zusammenhielt, hörte auf, der einer Lawine gleich entstandene, riesige Nomadenstaat zerfiel in seine Bestandteile, und nach wenigen Jahrzehnten trat bereits ein anderes Volk hervor, um dem Willen einer neuen staatsformenden Persönlichkeit gehorchend, wie ein Sturm über die Steppen Asiens zu brausen. Die kennzeichnendsten Nomadenstaaten dieser Art waren der Staat Attilas, Dzsingis Khans, oder die Mongolenmacht des 13. Jahrhunderts, die bis Europa vordrang; indessen gab es außer ihnen im Laufe der Geschichte noch eine ganze Reihe von Großmächten, von denen Europa nicht einmal Kenntnis nahm, da das Kampfgetöse, das ihr Entstehen begleitete, nicht bis hierher drang.

Das ungarische Volk wurde von den äußersten Wellen einer so tiefgehenden, Umwälzung aus Westsibirien auf die nördliche Seite des Kaukasus geschleudert, auf jene Ebene, die von dem Unterlauf des Don, vom Schwarzen Meer, vom Kaukasus, vom Kaspischen See und von der Wolga umschlossen wird. Das onogurische Volk selbst, das die Ungarn mit sich riß, versuchte auf diese Weise der Übermacht einer in Entwicklung begriffenen Großmacht, den Sabiren, zu entgehen. Das Andenken, das die Ungarn aus dem Zusammenleben mit den Onoguren bewahrten, ist der Name, mit dem sie von den meisten europäischen Völkern genannt werden, der durch die Vermittlung der in Südrußland lebenden slawischen Völker in die meisten europäischen Sprachen gelangte: sie heißen auf griechisch *unugroi*, auf lateinisch *ungri*, auf deutsch *Ungar* usw. Im nächsten Jahrhundert findet man sie bereits im Verband eines großen bulgarisch-hunnischen Reiches, das einer der Söhne Attilas nach dem Tode seines Vaters und dem Zusammenbruch des hunnischen Reiches auf dem Gebiete zwischen dem Schwarzen Meer und dem Kaspischen See gegründet hatte; vorübergehend erstreckte sich auch das große westsibirische Reich der Sabiren auf die Völker, die die dem Kaukasus vorgelagerte Ebene bewohnten. Die Ungarn lebten in diesen Staatsverbänden selbstverständlich nicht unter ihrem eigenen Namen, sondern verschwanden im Schatten des staatsbildenden Volkes. Auch die in dieser Zeit immer häufiger werdenden

schriftlichen Quellen nennen sie mit dem Namen des Staatsvolkes, selbst dann, wenn man aus den angeführten Personennamen einwandfrei feststellen kann, daß es sich um die Vorfahren der Ungarn handelt. Die Erinnerung an das Leben im bulgarisch-hunnischen Reich mag die Grundlage zu dem in der ungarischen Überlieferung später unausrottbaren Gedanken der hunnisch-ungarischen Verwandtschaft gewesen sein.

Im unendlichen Raum der Steppe folgten die wechselnden politischen Kraftverhältnisse einander auch später schnell. Im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts gelangten die Onoguren und mit ihnen die Ungarn in einen allen bisherigen Staatsgebilden weit überlegenen Staatsverband. Aus dem asiatischen Reich der Awaren hatten sich die Türken losgelöst, und dieses Volk türkischer Abstammung, das jedoch mit den später auftauchenden Osmanisch-Türken nicht identisch ist, schuf in der Gegend des Schwarzen Meeres ein mächtiges Reich. Ein Stamm dieses waren die Ungarn. Seitdem werden sie auch in den Quellen als Türkenvolk erwähnt, ja die byzantinischen und arabischen Quellen bezeichnen die bereits selbständig gewordenen Ungarn noch lange Zeit nach dem Zerfall des türkischen Reiches mit diesem Namen. Das Reich der Türken aber wurde im Laufe des 7. Jahrhunderts von einem seiner Völker, dem kasarischen, zersprengt. Die Kasaren gründeten auf dessen Trümmern ein eigenes Reich. Dieser Staat erreichte ein für die Nomadenstaaten ungewöhnlich hohes Alter, sein Bestand währte ungefähr drei Jahrhunderte; doch verlor er seinen nomadisierenden Charakter bald, die Einwohner siedelten sich in Städten an, trieben Handel und Gewerbe und der mohammedanische, jüdische, ja selbst christliche Glaube gewann Anhänger unter ihnen. Den Ungarn fiel mit anderen Stämmen die Aufgabe zu, die Verteidigung des Staates an Stelle des verweichlichten Staatsvolkes zu übernehmen und in den Kriegen des kasarischen Staates eine wichtige Rolle zu spielen. Allmählich aber kam die Zeit, in der sich das an Zahl kräftige und in politischer Hinsicht mündig gewordene Ungartum von der Vormundschaft fremder Völker befreien sollte, um ein eigenständiges politisches Leben zu beginnen. Vom Anfang des 9. Jahrhunderts lösen sich die Ungarn aus dem Verbands des geschwächten kasarischen Staates los, wandern nach Westen, in die Gegend zwischen Don und Dnjepr, und beginnen nun unter eigenem Namen ein selbständiges politisches Gebilde der Geschichte zu werden.

Die im Verband der kriegerischen türkischen Reitervölker verbrachten Jahrhunderte hatten das einst friedliche, von Jagd und Fischerei lebende Volk entscheidend verwandelt. Die Bereicherung des Wortschatzes mit türkischen Beständen zeigt, auf welche Weise die primitive Gesellschaft der finnisch-ugrischen Zeit sich in eine höhere verwandelt hatte und wie auch in wirtschaftlicher Hinsicht eine entwickeltere Kulturstufe erreicht worden war. Ein Ergebnis dieser Zeit ist der große Reichtum der ungarischen Sprache an Wörtern, die mit der Viehzucht zusammenhängen; in dieser Zeit erlernte das Ungartum auch die intensivere Ackerbewirtschaftung, und auch die Begriffe für entwickeltere Formen des staatlichen Lebens tauchen in der Sprache auf. Daneben werden Wörter in die Sprache aufgenommen, die mit dem Gewerbe, mit abwechslungsreicher Kleidung u. a. m. zusammenhängen, und auch die Vorstellungen über Glauben und überirdische Kräfte erweitern sich.

Die Aufgabe der Forscher wird mit dem Augenblick wesentlich leichter, in dem sich die Ungarn zu einem selbständigen politischen Gebilde vereinigten. Die in stets größerer Zahl auftretenden geschichtlichen Quellen erwähnen sie immer häufiger, und man kann ihren Lebenslauf viel leichter als bisher verfolgen, da die byzantinischen und arabischen Quellen verhältnismäßig übereinstimmend über sie berichten. Von allen historischen Beichten, die wir besitzen, ist das für die Geschichte der osteuropäischen Völker grundlegende Werk des byzantinischen Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos »De administrando imperio« das wesentlichste. Aus diesem, in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts geschriebenen Werke ist die Geschichte der Ungarn von der Zeit, in der sie sich zwischen dem Don und Dnjepr ansiedelten, mit verhältnismäßiger Genauigkeit zu erschließen. Das Gebiet zwischen Don und Dnjepr nannten die Ungarn nach Levedi, einem ihrer Führer »Levedia«. Nach Konstantinos waren sie zu dieser Zeit noch recht locker organisiert, und bildeten sieben Stämme, an deren Spitze je ein Fürst stand. Die zentrale fürstliche Macht ist ihnen zu dieser Zeit unbekannt, sie vereinigen sich nur zu einer größeren kriegerischen Unternehmung. In diesem Raum wurde die Entwicklung des Ungartums noch durch den Umstand gefördert, daß ihn die wichtigsten Handelsstraßen durchquerten und daß die dauernde Berührung mit den Byzantinern, Normannen, Kasaren und Arabern mit bedeutendem wirtschaftlichen und kulturellen Gewinn verbunden war. Auch der Volksbestand entwickelte sich unter diesen günstigen Umständen. Bereits während des Zusammenlebens mit türkischen Stämmen hatte das Ungartum eine bedeutende Zunahme an türkischen Beständen erfahren — unter den sieben Stammesnamen weist mancher auf türkischen Ursprung — und in Levedia schloß sich ihm eine Volksgruppe des in Auflösung begriffenen kasarischen Reiches an. Es war dies der achte Stamm, den man den »kabarischen« nannte, und der, nach der Sitte der Nomadenkriegerführung als der zuletzt angeschlossene in der Schlacht vorangehen mußte.

Nach einem halben Jahrhundert friedlichen Lebens wurde das Ungartum von einem aus dem Osten kommenden Angriff von neuem nach Westen verdrängt. Das kriegerische Volk der Petschenegen zog, von dauernd in Gärung und Bewegung begriffenen Völkern geschoben, nach Westen, und ihr Einfall war es, der die Ungarn im Jahre 889 veranlaßte, in das noch westlicher gelegene, von den Flüssen der südlichen Ukraine bespülte Gebiet zu ziehen. Die neue Heimat hieß »Etelköz«, d. h. »Land zwischen den Flüssen«, doch auch hier fanden sie die erhoffte Ruhe nicht. Wieder erreichten sie aus Asien die Wellen aufbrechender kriegerischer Reitervölker. Das Gefühl, dauernd bedroht zu sein, schweißte die ungarischen Stämme zu einer festen militärischen und politischen Einheit zusammen. Sie wählten Árpád, den Sohn des einen Stammesoberhauptes, Álmos, der nach der Überlieferung ein Nachkomme Attilas war, zu ihrem Fürsten, und schlossen sich zu einer politischen Einheit zusammen, die sie durch einen Blutsvertrag festigten. Árpád erkannte die Gefahr, die aus dem Osten drohte, und wandte seinen Blick gegen Westen. Als Verbündeter des ostfränkischen Königs Arnulf im Kriege gegen die Mährer hatte er das Gebiet des heutigen Ungarn zweimal betreten, die vorteilhaften

natürlichen Gegebenheiten dieses Landes kennengelernt und es für den Fall, daß die Lage seines Volkes auch in Etelköz unhaltbar werden sollte, als neue Heimat bestimmt. Dieser Zeitpunkt sollte nun auch bald eintreten. Im Jahre 895 kämpften die Ungarn als Verbündete des griechischen Kaisers Leo des Weisen gegen den bulgarischen Zar Simeon. Während ihrer Abwesenheit überfielen die Petschenegen ihr Land, verheerten es und zwangen die Zurückgebliebenen zur Flucht. Das aus einem blutigen Kriege zurückkehrende ungarische Heer konnte auf dem durch keinerlei natürliche Grenzen geschützten Gebiet an keinen erfolgreichen Widerstand denken und Árpád machte sich mit seinem Volk in der Richtung des Karpatenbeckens auf, um der ewigen Bedrohung durch die kriegerischen Petschenegen zu entgehen. Das schwachbesiedelte Karpatenbecken konnte leicht besetzt werden, obwohl die Eroberer an Zahl gering waren: sie betrug mit Frauen und Kindern schätzungsweise 2—300.000 Seelen. Ihre überlegenen kriegerischen Fähigkeiten, die für nomadisierende Kriegervölker kennzeichnende Disziplin und ihre organisatorische Begabung machten ihnen die Besetzung des Landes leicht. Dadurch gelangte das Ungartum nach einer mehrere Jahrtausende währenden Wanderung endlich in das Land, das ihm die Vorsehung bestimmt hatte und konnte nun seiner Aufgabe gerecht werden, die ihm durch den Besitz dieses oft bedrängten Teiles des Abendlandes zufiel.

Zusammenfassend kann man die wichtigsten Phasen der ungarischen Urgeschichte kurz in folgender Weise umreißen: das Ungartum ist seiner Abstammung nach ein kräftiger Trieb der im Nord-Osten Europas entstandenen finnisch-ugrischen Völker, gehört somit weder zu den Mongolen, noch zu den Ariern. Es gelangt aus der gemeinsamen Urheimat, die sich zwischen dem Wolgaknie und Ural befand, auf die östliche Seite des Urals nach Westsibirien, wird aber von hier im 5. Jh. n. Chr. durch türkische Völker auf die europäische Seite des Kaukasus gedrängt. Hier lebt es im Staatsverband verschiedener Völker türkischer Abstammung, legt die Lebensform des Fischer- und Jägervolkes nach und nach ab, und entwickelt sich zu einem kriegerischen, prunkliebenden Reitervolk türkischer Kultur. Es verläßt die dem Kaukasus vorgelagerte Ebene zu Beginn des 9. Jhs. als bereits politisch selbständiges Volk, faßt vorübergehend an zwei verschiedenen Orten im heutigen Südrußland Fuß und besetzt schließlich im Jahre 896 seine heutige Heimat. Bis zu diesem Zeitpunkte verliert sich seine Geschichte im Dunkel der Vergangenheit und der Forscher kann im Nebel der übereinandergeschichteten Jahrhunderte nur selten das harte Profil des nach Westen blickenden Reiters erkennen. Seit dem entscheidenden Augenblick der Landnahme spielt sich aber das Leben des Ungartums im Rahmen der europäischen Gemeinschaft ab, die es nur zögernd aufnahm, deren es jedoch — wie dies ein Jahrtausend Geschichte beweist — niemals unwürdig gewesen ist. (x x)

x dont au moins la moitié étaient  
des